

## Die Verleugnung Mk 14,50-53.66-72

Liebe Gemeinde,

Heute wechseln wir die Perspektive. In den letzten Wochen haben wir Jesus begleitet – wie er das letzte Mahl gefeiert hat, verhaftet und verurteilt wurde. Jesus stand im Mittelpunkt. Und heute schauen wir uns die Jünger an – konkret und detaillierter Petrus. Aber er steht hier stellvertretend für die Schar des engsten Kreises, der 12en, die immer um Jesus waren. Hören wir in der Erzählung aus dem 14. Kapitel des Markusevangeliums nach.

*50Da ließen ihn alle Jünger im Stich und ergriffen die Flucht.51Nur ein junger Mann blieb bei ihm. Der war nur mit einem Leinentuch bekleidet, darunter war er nackt. Auch ihn wollten sie festnehmen.52Aber da ließ er das Leinentuch fallen und rannte nackt davon.*

*66Petrus war noch immer unten im Hof. Da kam ein Dienstmädchen des Hohepriesters dazu.67Sie sah Petrus, der sich am Feuer wärmte, und betrachtete ihn genauer. Dann sagte sie: »Du warst doch auch mit diesem Jesus aus Nazaret zusammen!« 68Petrus stritt das ab und sagte: »Ich habe keine Ahnung, wovon du da sprichst. «Und er ging hinaus in den Vorhof des Palastes. In dem Moment krähte der Hahn.*

*69Als ihn das Dienstmädchen dort wieder sah, fing sie noch einmal damit an. Sie sagte zu denen, die dabeistanden: »Der gehört auch zu denen.«70Aber Petrus stritt es wieder ab. Kurz darauf sagten dann auch die anderen, die dabei waren, zu Petrus: »Natürlich gehörst du zu denen! Du bist doch auch aus Galiläa.«71Da fing Petrus an zu fluchen und schwor: »Gott soll mich strafen, wenn ich lüge! Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.«*

*72Im selben Moment krähte der Hahn zum zweiten Mal. Da erinnerte sich Petrus an das, was Jesus zu ihm gesagt hatte: »Noch bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal abstreiten, mich zu kennen.« Und er fing an zu weinen.*

Petrus, Fischer von Beruf. Er ist einer derjenigen, die als erstes von Jesus begeistert werden. Er gibt sein bisheriges Leben auf, um mit Jesus unterwegs zu sein. Und er ist wirklich mit Feuer und Flamme dabei. Das bedeutet er hat eine große Klappe, setzt sich für die Dinge ein, von denen er überzeugt ist. Dabei fliegt er auch manches mal auf die Schnauze.

Er erarbeitet sich mit seinem Eifer eine innere Stellung im Jünger Kreis. Im engsten Kreis der 12 Jünger Jesu befindet er sich nochmal in besonderer Position, im innersten 3er Zirkel. Oft tritt er als Wortführer der Jünger schar auf. Näher dran als Jesus geht gar nicht, mehr von dem Mitbekommen was Jesus tut und lehrt geht gar nicht.

Er macht einiges mit in seiner Zeit als Jünger: Erlebt Wunder, angefangen vom Fischfang zu Beginn, der ihn davon überzeugt mit Jesus zu gehen. Gefolgt von vielen weiteren. Gleichzeitig scheitert er – Jesus wirft ihm Kleinglaube vor, oder er hindert andere daran zu Jesus zu kommen.

Aber er begreift mehr als die anderen – so wie wir heute in der Lesung (Mk 8,27-30) gehört haben. Er ist derjenige, der auf Jesu Aufforderung bekennt: Du bist der Christus, der Messias, derjenige der uns retten wird. Damit ist eigentlich alles gesagt.

Heute feiern wir Abendmahl, in Erinnerung an Jesus letztes Abendmahl, um den Weg Jesu über Ostern nachzuvollziehen. Und hier tritt Petrus nochmal auffällig in Erscheinung. Kurz vor Verurteilung und Kreuzigung, als Jesus seinen Verrat ankündigt: Da verspricht er, bis in den Tod treu zu sein, zu Jesus zu stehen, egal was kommt.

Und jetzt: wie wir eben gehört haben: Dieses Treuebekenntnis ist nichts mehr wert. In Sekunden ist alles vergessen, was er über Jahre getan hat. Er verleugnet Jesus. Damit stellt er sich gegen ihn. Die Leute da am Feuer sagen zu ihm: Du gehörtest doch auch zu denen. Und er verrät die Sache, für die er die letzten Tage einstand. In einem Moment alles kaputt. Und dass bei ihm, der doch so viel verstanden hat? Der so eng dabei war? Hat er in der ganzen Zeit nichts verstanden? Nichts mitgenommen?

Wir könnten auf Petrus weiter draufschlagen. Ihn verurteilen – du stehst nicht zu deinem Wort, wie kannst du nur. Du Kleingläubiger. Ihn als abschreckendes Beispiel hinstellen: Liebe Leute glaubt an Jesus – aber lasst ihn euch als mahnendes Beispiel sein – so nicht. Schaut euch nichts von ihm ab. Und wir hätten allen Grund dazu. Schaut euch seine Lebensgeschichte an. So viel durfte er mit Jesus erleben, durfte hautnah miterleben, was sonst keiner tat. Und doch steht er am Ende nicht zu ihm? Bricht sein eigenes Wort. Und so könnten wir weitermachen, es uns bequem machen, indem wir sagen „der da...“

Ja das könnten wir. Aber dann übersehen wir etwas: Petrus leidet. Er ist derjenige der neben Jesus am meisten an der Situation leidet. Und dabei geht es nicht darum, dass er irgendwas aufgegeben hat. Das hat er, aber das ist nicht das Problem. Das Problem ist viel mehr, dass er nicht versteht. Nicht versteht, wie das der Weg des Messias sein kann. Was dieser Weg überhaupt bringen kann. Er hatte doch alle Hoffnungen in ihn gesetzt. Hoffnung, dass sich auf der Welt etwas ändert. In dieser Welt, die er kennt, wo Mächtige, die Römer, Gewalt über die Schwachen ausüben, andere unterdrücken. Wo Lug und Betrug an der Tagesordnung ist. Er hatte mit den anderen zusammen die Hoffnung: Da kann sich mit dem Messias, mit dem Retter etwas verändern. Und vielleicht hat er noch ein Fünkchen Hoffnung – dass dieser Jesus doch auf einmal sie alle fertig macht – sie rhetorisch in die Knie zwingt und er den Prozess gewinnt. Oder dass Gottes Heerscharen kommen und sein Reich durchsetzen. Deswegen sitzt er da am Feuer. Doch das passiert nicht. Stattdessen: Jesus einsam dort im Haus – er bekommt immer mal wieder die Zwischenstände mit. Und er einsam dort draußen am Feuer. Enttäuscht und niedergeschlagen. Weinend.

Die Frage des Petrus ist die entscheidende. Die Frage aller Zeiten, die sich durch die Theologiegeschichte zieht. Die Frage, die sich stellt, seit Menschen an Jesus glauben. Wieso wählt Gott diesen Weg? Des leidenden Menschen? Des Menschen, der an das Kreuz geht, sein Leben opfert. Als ob Gott ein Opfer bräuchte.

Und schon in den Generationen der ersten Christen war das die heiß diskutierte Frage. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief: *18 Die Botschaft vom Kreuz erscheint denen, die verloren gehen, als eine Dummheit. Aber wir, die gerettet werden, erfahren sie als Kraft Gottes.*

An der Frage des Kreuzes entscheidet sich das Christsein. Hier scheiden sich die Geister. Auch heute noch. Am Kreuz entscheidet sich, welche Bedeutung Jesu für unser Leben hat.

Verurteilen wir Gott, weil er so blutrünstig ist und ein Menschenopfer braucht? Klammern wir den Tod und den Werdegang Jesu aus, den Leidensweg? Weil das kann doch nicht Gottes Weg sein, um die Welt zu verändern. Dann sitzen wir mit Petrus an diesem Feuer. Weil wir die Ereignisse der letzten Tage nicht verstehen können. Dann werden wir zu „Christen“, die gut leben wollen und Jesus darinnen als Vorbild sehen, als Menschen, der ein Ideal vorgelebt hat, dem wir nachfolgen sollen.

Aber dann machen wir einen entscheidenden Fehler, den alle machen, die Gott anfragen, wieso er ein Menschenopfer braucht. Denn es ist kein Mensch der da am Kreuz hängt, der da leidet, sondern Gott selbst. Gott selbst leidet an diesem Kreuz. Gott Vater und Gott Sohn lässt sich nicht so voneinander trennen, wie wir das aus unseren Familien kennen, wo Sohn und Vater ganz unterschiedliche Wege einschlagen können. Sie bleiben untrennbar zusammen. Und dann opfert Gott nicht jemanden, sondern er opfert sich selbst.

Gott selbst opfert sich für die Menschen, damit das, wovon Petrus träumt Realität wird. Damit Petrus Hoffnung nicht Illusion bleibt, sondern real wird. Und er tut das auf eine Art und Weise, wie wir es nicht von einem Gott erwarten würden, indem er leidet, durchleidet. Indem er uns Menschen näher ist als jeder andere. Und indem er durch seinen Tod unser Leben in ein anderes Licht rückt – geraderückt, was nicht gerade ist. Das Angebot an uns ist: „Werft all eure Schuld, aber auch all eure Verletzungen auf diesen Mann am Kreuz, der Gott ist, und ich, Gott, schenke neues Leben.“

Wenn wir das tun und diesen Weg Gottes mitgehen, dann akzeptieren wir, dass Gott menschliche Wege geht. Dann lassen wir uns darauf ein, von Gott überrascht zu werden. Und dann erleben wir das, was Petrus nach diesen Ereignissen erlebt. Petrus wird von Gott beschenkt. Gott nimmt ihn trotz seiner Verleugnung an. Beauftragt ihn, seine Kirche zu gründen und zu leiten. Und Petrus wird zum mutigen Bekenner, der am Ende für Jesus bis in den Tod geht, als Märtyrer stirbt, weil Christen verfolgt werden. Und er feiert noch viele Male Abendmahl – bestimmt hat er das ein oder andere Mal an dieses letzte Mahl mit Jesus gedacht, aber er weiß, dass dieser Gott sich ihm gnädig zuwendet und ihn beschenkt.

Und so werden auch wir beschenkt, wenn wir verstehen und glauben, dass Gott selbst diesen Weg des Leides geht. Und wir erkennen: Jesus begegnet uns als der Lebendige, als der Auferstandene. Und er nimmt weg, was zwischen uns steht. Und so können auch wir gleich das Abendmahl empfangen. Als Menschen, die wissen, dass wir scheitern. Das wir manches Mal kleingläubig sind und zweifeln. Aber in dem Wissen, dass Gott das Leid dieser Welt überwunden hat.

AMEN